

Flüchtlings-Adventkalender 2019 / Pfarrnetzwerk Asyl

1. Dezember

Ghalia - eine Geschichte vom Vertrieben-Werden und Ankommen

Ich lebte in Idlib und habe dort 13 Jahre als Mathematik-Lehrerin gearbeitet.

Jemand aus Assads Armee kam zu mir und sagte: „Morgen bist du im Gefängnis.“ So beschloss ich, sofort mit meiner Familie in die Türkei zu flüchten. Die Familie, aus der ich komme, war immer schon gegen die Assadfamilie eingestellt.

In der Türkei war für meine Familie die Situation sehr schwierig. Die Sprache! Kein Geld!

Ich suchte in der Türkei einen Job. Nach 2, 3 Wochen fand ich 2 Zimmer, wo ich syrische Kinder unterrichten wollte. Ich schrieb kleine Zettel, auf denen ich meinen Unterricht für Mathematik, Arabisch, Religion ankündigte. Diese Zettel hängte ich in mehreren Moscheen, Haltestellen und Plätzen auf.

Zu meiner Überraschung meldeten sich viele Lehrer und Lehrerinnen bei mir. Wir eröffneten mit Hilfe einer türkischen Familie eine Schule. Auch Vereine aus der ganzen Welt unterstützten die Schulen, die entstanden sind, mit Geld.

Nach einem Jahr konnte ich mein Geld aus Syrien bekommen. Damit eröffnete ich einen 2-stufigen Kindergarten. Die Eltern der Kinder konnten mich bald auch für meine Arbeit bezahlen. Ich fühlte mich wie eine Königin. Denn auch die türkischen Leute behandelten mich mit großem Respekt.

Mein Mann konnte in der Türkei nicht offiziell arbeiten. Mit der Hälfte des Geldes machte er sich nach Europa auf und ist zufällig in Österreich gelandet. Mein Mann erzählte mir nur Schönes und Gutes über Europa und dass man offizielle und anerkannte Papiere bekommt.

Ich kam also mit den Kindern mit einem Visum nach Österreich.

Ein Jahr lang konnte ich nur sitzen, mit dem Handy Deutsch lernen und warten. Das war sehr schwer für mich. Erst nach einem Jahr bekamen meine Kinder und ich Asyl.

Dann lernte ich Sibylla kennen, die mir half, einen Deutschkurs zu finden. Deutsch-Lernen war für mich wie Luft zum Atmen! In diesem Moment traf ich die Entscheidung, nicht mehr in die Türkei zurückzugehen. Sibylla hat mich sehr ermutigt und mir und meinen Kindern geholfen.

In diesem Deutschkurs lernte ich Petra kennen. Sie hat mir offiziell einen Aushilfsjob in ihrer Buchhandlung angeboten, den ich annahm.

Ich wollte aber wieder als Lehrerin arbeiten. Eine Mitarbeiterin im AMS sagte mir, dass dies nicht geht, weil mir ein wichtiger Teil vom Nachweis meiner Lehramtsprüfung für Mathematik fehlt. Ich war sehr traurig. Petra bemerkte das und erzählte darüber in einem ihrer Bücher. Eine Leserin schrieb ihr darauf einen Brief, dass sie Direktorin einer Privatschule in Gänserndorf ist und mir eine Chance geben will. Nach einer Probezeit habe ich den Job als Mathematiklehrerin jetzt fix!



2. Dezember

Ich erinnere mich an die Tage, wo ich mir gedacht habe „Kann ich wirklich bis jetzt keine Freunde kennenlernen? So schwach sind meine sozialen Fähigkeiten?“

Es hat sich aber alles verändert, seitdem ich verstanden habe, dass es hier anders ist.



Was jetzt kommt, sind Sachen, die ich sehr gerne zu mir selbst vor 3 Jahren gesagt hätte!

Beherrsche die Sprache, dann hast du Österreich gewonnen!

Stell' dir vor, dass jeder von sich selbst dir helfen möchte, nur, weil du Interesse zeigst!

Ich kann es nicht mehr aufzählen, wie oft Menschen, die ich zum ersten Mal sehe, mir helfen wollten, nur, weil ich die deutsche Sprache gut beherrsche!

Es ist so, als ob es hier nicht erwartet wurde, dass man die Sprache so gut lernt. Es ist auch kein Geheimnis, wie schwer es ist, Deutsch zu lernen.

Wenn du es aber tust, dann freut sich wirklich jeder neben dir und bietet dir sogar Sachen an, die du normalerweise sehr schwer bekommen kannst. Wie einen Job vielleicht!

Mach DU die ersten Schritte!

Es ist wie ein Kreis. Man kann nicht einfach Schritte in einer Reihenfolge machen, damit man in der Gesellschaft aufgenommen wird. Man muss alles gleichzeitig machen. Man muss Freunde kennenlernen, damit man seine Sprache verbessert. Aber ohne die Sprache zu können, wer will mit dir befreundet sein, wenn er oder sie mit dir nicht reden kann? Also womit beginnt man denn? Geduld muss man haben. Es ist nicht wie in Spanien, wo die Menschen zu dir kommen und dich ansprechen und zwei Sekunden später seid ihr beste Freunde.

So einfach ist es hier nicht, aber nicht falsch verstehen, so schwierig ist es auch nicht.

Nach meiner Erfahrung musste Ich die ersten Schritte machen und nicht erwarten, dass die anderen zu mir kommen und mich ansprechen. Ich musste einfach daran bleiben. Weil ich in dieser Phase Kontakt mit anderen brauchte und nicht das Gegenteil.

Es wird hart sein, aber nicht für lange...

Ich habe mich daran gewöhnt, sehr interessante Gespräche mit Menschen zu haben, die ich gerne wiederholen würde, ohne aber mich mit ihnen wieder treffen zu können. Warum? Es ist oft der Fall, dass man schon seinen Freundeskreis hat, und nicht sehr bereit ist, noch mehr Freunde kennenzulernen. Das ist aber ganz normal, und das wird bei dir irgendwann in der Zukunft auch der Fall sein.

Wenn das aber passiert, kannst du nicht einfach aufgeben. Es ist ein Prozess von versuchen und wieder versuchen, und irgendwann wirst du relativ gut Deutsch sprechen (weil du es sooo oft versucht hast), dass die anderen das bemerken werden, und dich fragen werden, wie du es geschafft hast. Hier kann ich „Gratuliere“ sagen, weil du jetzt auf diesem Niveau bist, wo du dich so gut ausdrücken kannst, dass alle anderen Interesse haben, mit dir zu reden.

Philipp Samy, Habibi-Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales

3. Dezember

„Glück im Unglück“ hatte Mohammad aus Aleppo/Syrien als er 2015 seine Familie & seine lebensbedrohende Heimat verlassen musste.



Bis Griechenland schaffte er die Flucht gemeinsam mit einem Freund.

In Griechenland musste er sich wohl oder übel einem Schlepper anvertrauen, der ihn bis zur österreichischen Grenze brachte.

Das eigentliche Ziel von Mohammad war Deutschland, aber als man ihm auf der Flucht aufgegriffen hat, musste er sich entscheiden zwischen „Asyl-Antrag“ oder nach Ungarn abgeschoben zu werden. In weniger als sechs Monaten bekam Mohammad von der Republik Österreich den „Asyl Status“ und wurde damit aber auch aus der Bundesbetreuung entlassen.

Ende 2015 konnten wir als Pfarr-Caritas der Pfarre St. Othmar in Mödling Mohammad bei uns in der Gemeinde aufnehmen und ihm eine kleine - sehr kostengünstige -Wohnung vermitteln.

2016 durfte seine Gattin Nalin offiziell „nachreisen“ und das Ehepaar hat 2017 ihren Sohn Jan bei uns in Mödling zur Welt gebracht.

Persönlich habe ich mich für die Familie von Anfang an als „Pate“ gefühlt und konnte so manches Hindernis für sie wegräumen!

Nach dem der erste Focus auf der Sprache lag und mit B-1 fortgeschritten ist, hat Mohammad mit 31 Jahren eine Lehre als Elektrotechniker - in der halben Lehrzeit - begonnen, die er heuer im Juni, dank der großartigen Unterstützung der Landes-Berufsschule in Stockerau mit Auszeichnung beendet hat.

Sein Lehrherr hat Mohammad als Fachkraft behalten und die Familie kann nun eigenständig ihren Lebensunterhalt verdienen!

Ihr gemeinsames Ziel ist die österreichische Staatsbürgerschaft in einigen Jahren zu beantragen und vielleicht den Meisterbrief zu erreichen!

Nalin, mit akademischer Bildung in Syrien, wird nun mit einer Ausbildung als Kindergarten Pädagogin beginnen.

Die kurdische Familie ist gut integriert und möchte Heimat bei uns finden - dafür leistet sie ihren Beitrag!

4. Dezember

Angekommen....

Seit dem Oktober 2015 beherbergen wir in unserer Gemeinde in Oberösterreich drei afghanische Familien und ein iranisches Mädchen. Glücklicherweise konnten wir allen, nachdem sie doch einige Monate im Notquartier ausharren mussten, im Pfarrhaus Wohnungen zur Verfügung stellen, die sie jetzt als stolze und selbständige Untermieter bewohnen. Auch konnten alle Asylverfahren nach langem Warten und Bangen positiv abgeschlossen werden. Ja und jetzt? Alle Kinder gehen in die Schule oder in den Kindergarten. Eine Familie hat in der Zwischenzeit in aller Ruhe und in Frieden Nachwuchs bekommen. Mama und Papa und der Bruder haben nach reiflicher Überlegung und langer Vorbereitung die Taufe empfangen. Ebenso eine zweite Familie und das iranische Mädli. Alle haben mehrere Deutschkurse absolviert und Prüfungen gemacht. Während die eine Familie zumindest geringfügig Arbeit in der eigenen Pfarre und der angrenzenden Schule gefunden hat, steht eine junge Frau am Beginn der Ausbildung zur Krankenpflegerin, eine andere ist dabei, den Schulabschluss nachzuholen und der dritte Papa hat bereits Arbeit gefunden und ist im Berufsleben integriert. Selbstverständlich treffen wir uns immer wieder im Pfarrcafe, in der Kirche und auch bei privaten Besuchen. Es gibt noch immer ein kleines "Aufgabenservice" für die jüngeren Kinder und immer wieder Hilfe bei der Bewältigung von Formularbergen und Amtswegen. "Oh, Leben in Europa ist so schwer aber ist gut. Muss keine Angst haben!" hören wir manchmal, wenn die Bürokratie mit unverständlichen Formularen zuschlägt und ein Termin nach dem anderen den Kalender füllt. Trotzdem: wir freuen uns, dass jemand sich um unsere Kirche sorgt, sie pflegt und auf- und zusperrt. Und sie freuen sich, dass sie jemanden haben, der (zumindest meistens) Formulare versteht oder Tipps für dies oder das geben kann. Wir haben uns an das Leben miteinander gewöhnt, lernen und profitieren voneinander und gehen Schritt für Schritt in eine neue aber langsam normal werdende Lebenswelt.



5. Dezember

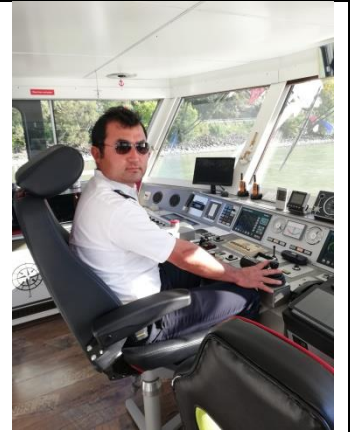
Es ist nicht einfach ein geflüchteter Mensch zu sein. Aber manchmal hat man keine Wahl. Ich bin einer von Millionen Menschen, der sich den Weg zum Flüchten ausgewählt hat.

Nach vielen Abenteuern und Schwierigkeiten und Gefahr bin ich in Österreich angekommen. Nach vier Jahren Leben in Österreich fühle ich mich endlich gut.

Mit der Hilfe der guten Leute habe ich mein Pflichtschulabschlusskurs absolviert. Danach habe ich mich bei der DDSG beworben und jetzt bin ich im zweiten Lehrjahr und fahre als Matrose auf der MS-Wien.

Am spannendsten ist in der Arbeit für mich, dass ich mich gut mit meinen Arbeitskollegen gut verstehe und dass wir alle Spaß haben. Die Kapitäne erlauben mir, dass ich ab und zu auf der Brücke stehen darf. Aus solchen Gründen mag ich meinen Job. Mir gefällt sehr, wenn alle meine Fahrgäste mit ihrem Aufenthalt an Bord zufrieden sind.

Ich bin so froh, dass ich hier im Frieden mein Leben aufbauen durfte. Danke Österreich!



6. Dezember

Ankommen

Schwierigkeiten und Lichtblicke
eine Zusammenstellung aus einem Gespräch mit Zia



„Ich bin noch immer nicht ganz angekommen, aber nicht wegen der Kultur, mit dieser identifiziere ich mich mittlerweile mehr als mit der meines Herkunftslandes, nein weil ich nach fast vier Jahren in Österreich noch immer nicht weiß ob ich bleiben darf.“

So in etwa formulierte der junge Mann namens Zia seine Antwort auf die Frage was ihm zum Thema „Ankommen in Österreich“ einfällt.

Zia ist Ende 2015 von Afghanistan alleine nach Österreich geflüchtet, damals war er ca. 15 Jahre alt.

Vorerst ist festzuhalten, dass die Hilfestellungen der vielen Österreicher und Österreicherinnen ein Ankommen überhaupt erst ermöglicht haben.

Ich habe seit meiner Flucht viel von diesen Personen und der österreichischen Kultur im Allgemeinen gelernt.

Mein Leben hat sich dadurch zusätzlich massiv verändert. Zu vielen Themen kann ich heute ganze andere Perspektiven einnehmen als bei meiner Ankunft in Wien und auf diese Entwicklung bin ich sehr stolz, das kann mir niemand mehr nehmen.

Das Letzte was mir zum endgültigen Ankommen in Österreich fehlt ist ein positiver Asylbescheid damit ich endlich als vollwertiges Mitglied dieses Landes leben darf.

Ein Leben ohne Angst vor Abschiebungen, ohne das ich zusehen muss wie meine Freunde dasselbe Leid ertragen müssen wie ich, ohne der Angst vor richterlicher Willkür, die uns in ein Land wie Afghanistan abschieben.

Ich danke allen Menschen die mir ein neues Zuhause sowie neue Hoffnung für diese Welt geschenkt haben. Lasst uns zusammen die Erde zu einem besseren Ort machen.

7. Dezember

Ich will einfach hier leben

Omid (Name geändert) kam 2015 nach Österreich. Zunächst lebte er in Kärnten und wurde dort in einer evangelischen Gemeinde getauft. Seit 3 Jahren lebt er in Wien. Er wartet immer noch auf sein Asylverfahren in 2. Instanz. Als Asylwerber hat er keine Arbeitserlaubnis, darf aber als „Unternehmer“ arbeiten. Zunächst begann er als Fahrradkurier und stellte Pizzen zu. Später kaufte er sich ein Moped, schließlich einen kleinen Lieferwagen, mit dem er Transportdienste und Übersiedlungen anbietet. Er spricht schon gut Deutsch, besucht unsere Gottesdienste und hat in der Gemeinde österreichische Freunde gefunden.

In der Aprilausgabe unseres Gemeindebriefes hat er folgende Fragen beantwortet.



Wie bist du zum christlichen Glauben gekommen?

Ich war im Iran beim Militär. Dort habe ich einen Freund kennen gelernt, der Christ war. Wir haben gemeinsam in der Bibel gelesen, und ich habe auch zwei anderen Freunden davon erzählt, die dadurch auch den Glauben an Jesus angenommen haben.

Dann war ich auf Urlaub zu Hause bei meiner Familie. Dort habe ich einen Anruf von einem Kameraden bekommen: „Jemand hat das alles der Militärpolizei verraten. Wenn du zurückkommst, wirst verhaftet werden.“

Wie ist es dann weiter gegangen?

Ich habe dann eine Woche im Büro eines Kollegen von meinem Vater gewohnt. Während dieser Zeit ist die Polizei 2 oder 3 Mal zu uns nach Hause gekommen. Insgesamt habe ich noch ungefähr 2 Monate heimlich im Iran gelebt und bin dann über die türkische Grenze geflohen.

Ich war einen Monat lang unterwegs nach Österreich, zu Fuß, mit einem kleinen Schiff, mit dem Bus . . .

Was wünschst du dir hier als jemand, der nach Österreich geflohen ist?

ich will einfach hier leben. Ich bin kein gefährlicher Mensch, sondern ein ruhiger Mensch. Ich kann nicht zurück. Das ist mein einziger Wunsch: leben, nur leben.

8. Dezember

Zwischen Frieden und Entfremdung.

Ich bin Jafar aus Karbala. Seit meiner Geburt höre und sehe ich überall in meinem Land die Szenen von Krieg und Zerstörung, sodass die Idee des Krieges in unseren Köpfen fest verankert ist. Aber seit meinem ersten Grundschultag und der ersten Lektion auf Arabisch habe ich gelernt, dass das erste Wort „Frieden“ ist - bis ich das Wort verstanden und geliebt habe.

Es war ein einfacher Traum und eine schöne Hoffnung, und ich wiederholte immer, wie wir Frieden machen werden können.

Der erste Anfang der Hoffnung war der Sturz des Diktators Saddam

Husein. Mit 10 Jahren war ich sehr glücklich, dass mein Land vor dem Symbol des Bösen und der Dunkelheit gerettet wurde.



Aber ich wusste nicht, dass es viele böse Menschen gibt. Der Fluch dieses ungerechten Diktators hat Kriege mehr geliebt, bis alles, selbst einfache Spiele, erschreckend wurden. Aber der Traum und die Entschlossenheit wachsen und wachsen mit jedem Blutstropfen in meinem Land.

Also trat ich in die Mittelstufe ein. Das erste Schulprojekt mit meinen Freunden war die Verteilung von Blumen an andere Religionen und der Besuch anderer Städte. Es war eine einfache Arbeit, aber ich freute mich über den Beginn meines Kindheitsprojekts.

Und dann begann ich mit dem Aufbau einer Jugendorganisation, deren erstes Ziel der Frieden und deren Gründungstag der Weltfriedenstag, 21/9, war. Ich habe jedoch nicht gewusst, dass der Frieden der Grund für meine Migration und meine Flucht aus meinem geliebten Land sein wird.

Leider gibt es in der Realität nicht, wie im Kino, immer einen Sieg der guten Menschen. Die Bösen triumphierten mit Waffengewalt, Angst und Mord.

Und jetzt lebe ich heute als einfacher Flüchtling in meinem zweiten Mutterland Österreich, das mir alles gegeben hat, und in dem mein Leben von vorne anfang.

Trotz der Schwierigkeit des Weges und der Schmerzen, die in mir liegen, habe ich Gott sei Dank die Sprache gelernt und studierte eine Zeit lang an der Universität. Jetzt habe ich meinen ersten Schritt in der Arbeitswelt in der Firma Hofer gemacht.

Ich sage nicht, dass die Hoffnung vorbei ist, aber ich sage, wir brauchen mehr Zeit und Planung. -
Frieden wird eines Tages kommen

9. Dezember

Ahmad, ein Flüchtling aus Afghanistan ist in Österreich nicht angekommen. Er wurde im Sommer 2019 nach Afghanistan abgeschoben, in ein Land, das als eines der unsichersten der Welt gilt.

Ahmed lernte über eine Ordensschwester im Rahmen eines Deutschkurses das Christentum kennen. Seine Vorbereitung bis zur Taufe war sehr kompliziert, da sein subsidiärer Status aberkannt worden war, weil seine Rechtsberatung Fristen versäumt hat. Die Diakonie und ein sehr guter Anwalt versuchten dann alles, um diesen Fehler zu korrigieren und einen Aufenthalt für Herrn Ahmad zu erwirken. 3x wurde er aus der Schubhaft herausgeholt, alles vergebens es kam zu einer Abschiebung. Er hat sich in seiner Pfarre so gut integriert, dass diese ihn nun finanziell unterstützen. Mit diesem Geld versucht er jetzt mit einem Laden, den er mit einem zweiten außerhalb von Kundus führt, ein neues Leben zu starten.

Aber viele Fragen bleiben offen:

Reicht die Starthilfe der Pfarre aus, um ein neues Leben in Afghanistan zu beginnen?

Ist es überhaupt möglich neu anzufangen in einem Land, wo täglich Bomben explodieren, Menschen umgebracht werden und Menschenrechte keine Rolle spielen?

Kann man als Christ seinen Glauben in Afghanistan leben, in einem Land, wo die Religionsfreiheit für Konvertiten nicht gilt?

Wie geht das, auf Dauer gespalten zu leben, sich anzupassen, nur im Herzen Christ sein, sich sozial engagieren aber nicht aufzufallen, um zu überleben?



10. Dezember

Angekommen!

Angekommen ist nicht gleich angekommen – nach mehr als vier Jahren Mitarbeit bei unserem Flüchtlingsprojekt Habibi ist eines ganz klar: das Ankommen in der Gesellschaft bedarf eines langen Atems auf beiden Seiten; aber es kann gelingen, auf ganz unterschiedlichen Wegen ...

Im Herbst 2015 kommt eine afghanische Familie - Vater, Mutter, Sohn (7) und Tochter (5) - nach gefährlicher Flucht in Wien an; man weist sie einem Camp der Johanniter zu, wo Frau C. ehrenamtlich Deutsch unterrichtet. Alle vier zeigen großes Interesse daran, mit ihrer Unterstützung Deutsch zu lernen. Was Frau C. sehr bald auffällt, ist, dass beide Kinder überdurchschnittlich musikalisch sind – sie pfeifen, klatschen, tanzen. Über die Musik entsteht eine starke persönliche Verbindung. Da sie selbst begeisterte Opernbesucherin ist, setzt sie alles daran, Karten für die Kinderoper zu bekommen. Nach der Kinderoper wagt sie den Sprung zu Lohengrin. Die Musik wirkt: „Mir wird so warm beim Herz“, beschreibt der 7-Jährige seine Empfindungen. Frau C. nimmt die Familie unter ihre Fittiche, hilft in vielen Belangen; sie ermöglicht es den Kindern sogar, ein Musikinstrument zu erlernen, fordert aber gleichzeitig unnachgiebig volles Engagement beim Lernen für die Schule ein.

Bis April 2018 muss die Familie auf den – negativen - Asylbescheid warten. Aber der Kraftaufwand von Seiten der Familie und der energische Einsatz von Frau C. haben sich trotzdem gelohnt - die Familie bekommt letztendlich wegen guter Integration die Aufenthaltsberechtigung: Der Vater macht eine Schlosserlehre; die Mutter hat den Hauptschulabschluss gemacht, derzeit macht sie die 9. Schulstufe. Schwimmen und Radfahren hat sie auch erlernt. Das Mädchen besucht erfolgreich die 3. Klasse einer VS und spielt ausgezeichnet Querflöte, der Bub besucht ein anspruchsvolles Gymnasium und ist dort sogar Klassensprecher – das hätte vor vier Jahren wohl niemand erwartet!



11. Dezember

Ankommen!

Ich bin im Mai 2015 nach Österreich gekommen. Wir wurden (12 Personen) in einem

Kastenwagen von Ungarn nach Österreich gebracht. Nach dem Aussteigen sind wir zu einem kleinen Dorf gegangen. Eine alte Frau verständigte dort

die Polizei. Diese brachte uns zum Asylheim nach Traiskirchen. Nach kurzer Zeit musste ich nach

Wien in ein Asylheim im 3. Bezirk übersiedeln. Dort bekam ich einen Ausweis und musste 6 Monaten warten bis ich für einen Deutschkurs eingeteilt wurde. Es gab dort keine Aktivitäten außer warten, warten, warten.

Im Jänner 2016 kam ich in ein kleineres Asylheim im Hof des Speisinger Krankenhauses, wo dann ein Schul- Unterricht möglich war. Ich hatte ein Einbett-Zimmer und wir waren im ganzen Haus ca.50 Burschen und 6 Betreuer. Ich hatte Glück, dass zwei Personen, die von auswärts gekommen sind, Unterricht gegeben haben. Tessi unterrichtete mich in Deutscher Sprache und Manfred in Mathematik.

Ich lebe noch immer in einem unsicheren Zustand. 2015 habe ich um Asyl in Österreich angesucht. 2017 kam die Entscheidung, dass ich kein Asyl bekomme, aber ein behelfsmäßiger Aufenthalt bis Oktober 2019 wurde mir zugesprochen (Subsidiäre Schutzberechtigung). Es ist also ungewiss, ob ich weiterhin hierbleiben kann oder nicht.

Der Aufenthalt hier in Wien war nicht ganz problemlos. Es ist immer wieder vorgekommen, dass ich in der Straßenbahn oder U-Bahn, meist von älteren Frauen angesprochen wurde, geh' nach Hause, wo du hergekommen bist, usw.

Seit Anfang August, bin ich in Ausbildung als PKA (Pharmazeutisch Kaufmännischer Assistent) in einer Apotheke in Wien und fühle mich hier sehr wohl.



12. Dezember

Gelungene Integration mit Dominoeffekt

Younes ist im Jahre 2015 wegen seiner aussichtslosen Situation in seinem Heimatland Afghanistan nach Österreich gekommen. Sein Ziel war, für seine Frau und für seine beiden kleinen Kinder ein Land, einen Ort für ein sichereres Leben zu finden.

Über die Diakonie kam Younes Anfang 2018 zum Le+O-Projekt in unsere Erlöserkirche im 23. Wiener Gemeindebezirk.

Wir, die ehrenamtlichen Mitarbeiter, haben ihn als ausgesprochen netten, höflichen und aufgeschlossenen Menschen kennengelernt. Durch seine umsichtige, verlässliche und unkomplizierte Art wurde er jede Woche schon freudig erwartet.

Und nicht nur wir profitierten von seiner Mitarbeit, denn wir konnten ihm während der Arbeit bei der Erweiterung seiner Deutschkenntnisse weiterhelfen. Es entstanden Freundschaften zwischen Alt und Jung und viele sind auch an seinem weiteren Leben hier in Österreich interessiert und unterstützen ihn, wenn er Hilfe braucht, auch weiterhin.

Denn nach Beendigung seines B1-Deutschkurses hat er bald Arbeit gefunden und nun kann er sich eine Wohnung für seine Familie finanzieren, die im Sommer dieses Jahres nach Österreich nachkommen konnte.

Er sieht seine Hauptaufgabe derzeit darin, seine Frau und seine Buben nach besten Möglichkeiten zu unterstützen. Der 6-jährige hat mit der Volksschule begonnen, der kleinere besucht den Kindergarten und seine Frau wartet auf den Start ihres Deutschkurses.

Wir bewundern diesen jungen Familienvater sehr, dass er trotz vieler Sorgen, Verzicht und Schwierigkeiten in den letzten Jahren nie sein Ziel aus den Augen verloren hat, seiner Familie ein lebenswertes und sicheres Leben zu ermöglichen.

Unsereiner kann sich nicht vorstellen, was es heißt, seine Heimat, Familie, Verwandte und Freunde für immer zu verlassen und sich ein neues Leben in einem fremden Land aufzubauen.

Younes hat Glück, hier etliche offene Menschen mit Herz und Empathie zu treffen. Aber in erster Linie konnte er durch sein eigenes Zutun in dem kulturell, gesellschaftlich und traditionell so fremden Österreich so gut Fuß fassen.

Und ich bin sicher durch seinen Willen zur Integration, seine Klugheit, Bedachtsamkeit und seine Anpassungsfähigkeit wird er all das nun an seine Familie weitergeben.

Ich habe ihn gefragt, was hier in Österreich für ihn das Wichtigste ist:

Seine Antwort: Dass er wieder seine Familie bei sich hat, dass er Arbeit und eigenes Geld verdient und dass es hier keinen Krieg gibt.



13. Dezember

Meine Heimat, die ich vor vier Jahren gar nicht kannte.

Warum ich meine Heimat verlassen habe und hierhergekommen bin, ist eine lange Geschichte, zu lang, um hier ganz erzählt zu werden. Ich will euch nur einige Ereignisse von meiner Fluchtreise berichten und wie es dazu kam, dass ich Österreich ausgewählt habe, wie Österreich zu meiner neuen Heimat wurde und wie stolz ich darauf bin, hier leben zu dürfen.



Ich hatte eine sehr lange und mühsame Reise hinter mir. Über die Balkanroute habe ich es nach Slowenien geschafft. Dort an der Grenze zu Österreich habe ich einen slowenischen Soldaten getroffen, mit dem ich in Afghanistan als Dolmetscher gearbeitet habe. Es war eine unglaubliche Überraschung für mich und auch für ihn. Ich habe ihm gesagt: „Ich will in die Schweiz.“ Er hat mir aber gleich gesagt: „An Deiner Stelle würde ich in Österreich bleiben. Österreich ist ein schönes Land mit sehr freundlichen Menschen.“

Ich habe lange in einem Flüchtlingsheim beim Flughafen Wien gewohnt, wo ich sehr nette Österreicher und Österreicherinnen kennengelernt habe, die zu uns gekommen sind und uns Deutsch beigebracht haben. Ich bin danach zur katholischen Kirche gefahren, wo ich weiter Deutschkurse und einen Gitarrenkurs besucht habe und gleich angefangen habe, mit dem Chor mitzusingen.

Es ist nie einfach, die eigene Heimat zu verlassen und irgendwo anders ohne Familie glücklich zu sein, aber mir wurde nie das Gefühl gegeben, dass ich hier fremd bin. In meinem Land habe ich unter Zwang gebetet, was ich nie wollte. In meinem Herzen war ich ein Gegner des Islam und auf der Suche nach dem wahren Glauben, den ich hier endlich gefunden habe. Mitte 2017 habe ich mich entschieden, mich evangelisch taufen zu lassen, weil ich mir sicher war, dass ich endlich am Ziel angekommen war.

Ich habe meinen Pflichtschulabschluss nachgeholt, bei der Diakonie als freiwilliger Dolmetscher gearbeitet, besuche eine Abendschule, wo ich schon in Geografie und Geschichte maturiert habe und momentan mache ich ein Integrationsjahr beim Verein Ute Bock, wo ich als freiwilliger Deutschlehrer Deutsch unterrichte. Ich liebe meine kleine Kirchengemeinde, meine neuen Eltern, die mich als ihren Sohn aufgenommen haben. Ich bedanke mich bei jedem einzelnen Menschen in diesem Land, fühle mich privilegiert und gleichzeitig stolz, in diesem Land leben zu dürfen. Ich habe meine innere Ruhe gefunden, will den Weg meines Glaubens weitergehen und will einen guten Beitrag in dieser Gesellschaft leisten.

14. Dezember

Der Weg einer syrischen Familie mitten in die österreichische Gesellschaft:



Die Familie ist wegen des Kriegs von Syrien nach Wien geflohen. Zuerst ist Nour mit ihrem Vater und Bruder 2015 nach Österreich gekommen. Sie hatten in der Steiermark für ein Jahr gewohnt, bis sie den Asylbescheid bekommen haben. Danach sind sie nach Wien umgezogen. In der Steiermark hat Nour ehrenamtlich als Dolmetscherin bei der Caritas gearbeitet. Dank der Unterstützung der Familie und österreichischen Freunden konnte sie nach zweieinhalb Jahren die C1 ÖSD Prüfung schaffen. Seit Oktober 2018 studiert sie Transkulturelle Kommunikation an der Universität Graz. Der Vater Shafik ist Maschinenbauingenieur. Er besucht einen B1 Deutsch Kurs. Der Bruder Omar geht nach dem HS-Abschluss-Kurs nun in die HTL Abendschule (Informatik). Vor zwei Jahren ist die Mutter mit den zwei jüngeren Töchtern durch Familienzusammenführung nach Österreich gekommen. Die Töchter Dima und Raghad haben sofort mit dem Lernen der deutschen Sprache mit der Unterstützung der Marienpfarre angefangen. Raghad hat die Matura in einer Arabischen Schule in Wien gemacht. Für ein Jahr ist sie am Vormittag in die Schule gegangen und nachmittags zu Intensiv –Deutsch-Kursen. Sie konnte die C1 ÖSD Prüfung bestehen, um an der TU Wien studieren zu können. Raghad arbeitet seit 10 Monaten als Servicemitarbeiterin in internationalen Zügen. Dima arbeitet in einem italienischen Restaurant. Sie wird nächstes Sommersemester mit dem Vorstudium beginnen. Beide machen in ihrem ersten Urlaub gerade den Führerscheinkurs. Die Mutter Amneh ist Lehrerin, lernt fleißig Deutsch und nimmt an verschiedenen Frauen fördernden Nachbarschafts-Projekten teil. Sie hat mit ihren Töchtern Wohltätigkeitbuffets in Schulen, in der Pfarre und privat organisiert.

15. Dezember

Alis Geschichte

Ich bin seit ungefähr drei Jahren ehrenamtlich bei den Asylwerbern in unserer Kleinstadt im Weinviertel tätig.



Zunächst war ich „nur“ Deutschtrainer bei den ehrenamtlichen Deutschstunden in der Pfarre. Bei dieser Tätigkeit habe ich festgestellt, dass die Menschen mehr als nur Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache brauchten. Nach und nach habe ich erfahren wie frustriert sie über ihre Situation hier waren und die Beweggründe ihrer Flucht.

Einer von meinen Schützlingen, ich nenne ihn hier Ali, seit ungefähr 3 ½ Jahren in Österreich ist mir beim Unterricht besonders aufgefallen. Er wollte immer mehr lernen und hatte immer Fragen – nicht nur zur deutschen Sprache, sondern auch zur österreichischen Kultur. Er wollte alles richtig machen. Und auch hier habe ich allmählich einiges über ihn erfahren.

Von Beruf war er in seiner Heimat Krankenpfleger. Sein sehnlichster Wunsch wäre hier diesen Beruf auszuüben. An geförderten Deutschkursen (20 Stunden mit anschließender Prüfung) durfte er nicht teilnehmen, weil er nicht eine der dafür vorgesehenen und bevorzugten Staatsangehörigkeiten aufwies. Ehrenamtlich konnten höchstens vier Wochenstunden angeboten werden und die Prüfungsgebühren, die die Asylwerber bezahlen mussten, kosteten € 90 aufwärts. Das hat ihn seelisch sehr getroffen, dass man ihn als Asylwerber zweiter Klasse behandelt. Auch der Besuch einer Schule wurde nicht gestattet, weil er beim Ankommen in Österreich bereits 24 war. - Ebenfalls eine Enttäuschung.

Seine Gefühle wechseln zwischen Hoffnung, Verzweiflung und Todesangst über eine Abschiebung in sein Heimatland.

Meistens wendet er seine eigene Strategie an, damit er seelisch auf negative Entscheidungen bewaffnet ist. „Wenn ich den Kurs fertig mache und ich noch immer nicht weiß, wie es mit meinem Aufenthalt weitergeht, dann mache ich den Führerschein oder ich studiere.“ Derzeit macht er einen ehrenamtlichen B2 Kurs bei der Caritas Wien.

Er hat bereits eine österreichische Freundin. Sie haben auch miteinander einen Sohn, der bereits 6 Monate alt ist. Der Vaterfreude ist groß. Er will für seine Familie sorgen können. Obwohl Ali vor mehr als einem Jahr ein Formular bei unserem Standesamt ausgefüllt hat, damit sie heiraten dürfen, hat er noch immer keine Antwort bekommen.

Dennoch hat er nicht aufgegeben. Er besuchte nicht nur die ehrenamtlichen Deutschstunden hier, sondern auch einige, die in einer anderen Stadt stattfanden, was eine Stunde Fahrzeit bedeutete. Er hatte letztendlich 34 Apps auf seinem Telefon zum Deutschlernen- auch für Krankenpflege. Trotz der Probleme hat er in kurzer Zeit A1, A2, und B1 absolviert. Er hat ein Jahr lang ehrenamtlich im örtlichen Pflegeheim gearbeitet und war drei Monate Gastschüler in einer Pflegeschule. Außerdem absolvierte er einen Schwerpunktkurs in Pflege und Betreuung. Da er so fleißig war, habe ich mit einigen Sponsoren die Ausbildung zur Heimhilfe ermöglicht. Im Juni 2019 hat er den Kurs erfolgreich abgeschlossen. Er durfte die Ausbildung zum Pflegeassistent nicht machen, obwohl ihm diese Ausbildung noch immer lieber wäre. Uns war nicht klar, aus welchem Grund dies nicht möglich war.

Er fragt mich oft, ob er nicht eh schon genug getan hat, um zu beweisen, dass er hier ein guter Bürger werden will.

Im Übrigen hat er schon längst auf die Grundvorsorge verzichtet und arbeitet als Zeitungszusteller, damit er niemanden zur Last fällt - angemeldet und beim Finanzamt registriert.

Um einen Schritt vorwärts zu machen, muss er drei Steinbrocken vorher entfernen. Ali ist dankbar für die Unterstützung, die er von vielen Österreichern bekommt, um sich für ein Leben in Österreich vorzubereiten. Er weiß, dass nicht alle Asylwerber diese Unterstützung bekommen und manchmal hat er deswegen ein schlechtes Gewissen.

Ich glaube, dass es nicht nur Ali so geht, dass er als zweitklassiger Mensch behandelt wird. Es tut ihnen weh, nicht als Einzelperson betrachtet zu werden.

Es gäbe so viel über ihn und seine Geschichte zu schreiben. Ich hoffe nur, dass man versteht, was in einem Asylwerber vorgeht und welche Hindernisse sie überwinden müssen, um in Frieden zu leben, ohne Todesangst um sich und ihre Familien. Ist das nicht das, was alle Menschen verdienen?

16. Dezember

Meine Reise

Mein Name ist Ben, ich bin aus Nigeria geflüchtet und habe mich auf eine Reise ohne Ziel gemacht. Ich war auf der Suche nach einem friedlichen und sicheren Ort. Nach einer langen gefährlichen und riskanten Reise über die Mittelmeerroute, zu Land und zu Wasser, fand ich am 25. September 2015 um 11 Uhr Frieden in Wien. Ich war so müde und erschöpft. Sie



haben uns erzählt, dass es am nächsten Tag einen Bus geben wird der uns weiter in den Norden bringen würde, für diejenigen die ihre Reise fortsetzen möchten. Bevor ich schlafen gegangen bin habe ich gebetet und Gott gefragt, ob ich weiterreisen oder in Wien bleiben sollte, ohne zu wissen, dass jemand besonderes auf mich wartet. Am nächsten Morgen wurden wir gefragt wer in Wien um Asyl anfrage möchte. Ich habe mich für diese Option entschieden. Nach dem Polizeiinterview wurden wir nach Traiskirchen geschickt. Als wir dort angekommen sind gab es keinen Platz mehr für uns, also mussten wir einige Tage auf der Straße schlafen. Es war für mich hier sehr kalt. Es gab einen Caritasmitarbeiter, mit grauen Haaren, der uns immer spät am Abend besuchte und uns mit Essen und warmer Kleidung versorgt hat. Ich wünschte ich könnte ihn noch einmal treffen um mich bei ihm für seine Hilfe zu bedanken. Eines Abends kamen ein Mann und eine Frau und brachten uns vorübergehend zum Westbahnhof nach Wien, wo wir duschen und essen sowie unsere Kleidung tauschen konnten. Von dort wurden wir in eine Unterkunft in Hietzing, in ein ehemaliges Spital gebracht. Dort besuchte uns jeden Abend eine sehr nette Frau. Sie ermutigte uns und erklärte wie wichtig Bildung und der Erwerb der deutschen Sprache für uns ist, wenn wir uns in Österreich integrieren möchten. Sie lernte uns Deutsch und andere wichtige Dinge. Nach einer Zeit kamen wir in die nächste Unterkunft, in eine Pfarre im 15. Bezirk. Ich lebte dort mit 9 anderen Flüchtlingen aus Nigeria und dem Libanon. Wir hatten viele Besucher die uns Geschenke brachten (Kleidung, Schuhe, Taschen, Fernseher, Essen, usw.). Meine Freunde und ich hatten Glück wie eine Familie und Brüder von verschiedenen Eltern zu leben. Ein paar Tage später kam eine besondere Besucherin, ihr Name ist Adele. Sie nahm mich mit Lebensmittel zu besorgen und von dem Tag an redeten wir viel miteinander, als ob wir uns schon lange kennen würden. Sie ist ruhig, schön hat ein gutes Herz und kümmert sich um andere Menschen. Sie wurde eine unserer vielen freiwilligen DeutschlehrerInnen. Sie wurde mehr als das, sie wurde meine beste Freundin und mein ein und alles. Nach drei Jahren wurde sie meine Frau.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen und mich bei jedem bedanken, der Teil meiner Reise war (im positiven oder negativen). Der Polizei die mich nicht gerade freundlich in Empfang genommen hat, den Menschen die mich Affe genannt haben und riefen „Geh zurück nach Afrika, wir mögen keine Leute wie dich hier“, den Menschen die mich von Herzen aufgenommen und wertgeschätzt haben und mir halfen. Ich danke euch allen, ihr habt mich zu einem besseren Menschen gemacht. Ein besonderes Dankeschön gilt auch allen MitarbeiterInnen der Pfarre im 15. Bezirk und meiner Schwiegerfamilie. Ich liebe euch alle.

17. Dezember

F. ist angekommen

F. kommt aus dem Süd-Osten Afghanistans, er ist Paschtune, Angehöriger jener ethnischen Gruppe, der auch viele Taliban angehören. Die Taliban sind jene

radikalislamischen Gruppen, die von 1996 bis 2001 die Macht in Afghanistan an sich gerissen hatten und 2001 von den NATO-Truppen vorübergehend vertrieben wurden. Heute sind sie wieder stark und kontrollieren ein Drittel des Landes.

Viele junge Männer werden von den Taliban als Kämpfer rekrutiert. Auch bei Fs Familie standen eines Tages die bärtigen Kämpfer vor der Türe und stellten den Vater vor die Wahl: „Entweder du zahlst, oder dein Sohn kommt mit.“ Der Vater investierte das Geld lieber in die Flucht seines Sohnes nach Europa.

F. war zu diesem Zeitpunkt 16 und die größte Siedlung, die er je besucht hatte, war die Provinzhauptstadt. F. hatte Angst vor der weiten Reise, er wusste nicht, ob er den Männern, denen er übergeben wurde und die ihn an der Grenze an andere Männer weiterreichten, vertrauen kann.

In Österreich angekommen, stellte er einen Asylantrag. Es dauerte drei Jahre in denen er in verschiedenen Quartieren lebte, bis er subsidiären Schutz bekam. Als er seine erste eigene Wohnung mieten wollte, wurde er von einem Betrüger um die gesamte Kautions gebracht. In einem großen Hotel fand F. eine Lehrstelle. Am Ende des zweiten Lehrjahrs wurde er zur Asylbehörde vorgeladen, sein subsidiärer Schutz sollte nicht mehr verlängert werden. „Es interessiert mich nicht, ob sie eine Lehre machen und ihr Geld selbst verdienen, Sie müssen zurück nach Afghanistan“. Das Gericht war anderer Ansicht, würdigte Fs Bemühungen und die katastrophale Sicherheitslage in Afghanistan und verlängerte den subsidiären Schutz. Im Sommer 2019 hat F. seine Lehre erfolgreich abgeschlossen. Er ist endgültig in Österreich angekommen.



18. Dezember

Begonnen hat unsere gemeinsame Zeit mit einem sonntäglichen Messbesuch. Jetzt ist er Teil unserer Familie.

Majid suchte in Wien nach einem Ort, um seinen Weg in die katholische Kirche abzuschließen und ist dabei auf unsere Pfarre gestoßen. In ersten Begegnungen in unserer „Jugendgruppe,“ die eigentlich den Namen nicht mehr verdient, durften wir ihn als interessierten Christen kennenlernen, der uns damals noch in gebrochenem Deutsch seinen Blick auf die Bibel und die Welt erklärt hat. In seiner herzlichen Art hat er dabei schnell unsere Freundschaft gewonnen und wurde Teil unserer Gruppe. Als er schließlich eine Unterkunft brauchte, einzig in Oberösterreich Platz für ihn gewesen wäre, und wir ein Zimmer frei hatten, war es naheliegend, dass er zumindest bis zum Abschluss seines Asylverfahrens bei uns bleiben und dann auf eigene Beine kommen kann. Dabei rechneten wir optimistisch mit etwa sechs Monaten, viel länger kann so was ja nicht dauern... Es wurden schließlich etwa 30 Monate, die wir gemeinsam lebten, viel für das Leben lernten, ihm Deutsch beibrachten und natürlich auch in Konflikte gerieten. Kurz: er wurde durch das gemeinsame Leben zu einem Teil unserer Familie. Auch wenn es für uns nie eine andere Möglichkeit gab, als dass sein Asylverfahren positiv erledigt wird, fiel uns doch ein großer Stein vom Herzen, als es endlich so weit war, und er beginnen konnte, sein weiteres Leben zu planen. Nun gab es nur noch eine Hürde: Auf eigenen Beinen stehen. Als ehemaliger Unternehmer wollte er auch in Österreich ein Geschäft eröffnen, arbeitete einen Business-Plan aus, erhielt Unterstützung bei der Unternehmensgründung und schließlich fehlte nur noch das geeignete Lokal. Eine Absage folgte der anderen, und er war schon kurz davor aufzugeben: An einen wie ihn vermietet einfach niemand. Doch fast durch Zufall traf er auf einen jungen, aufgeschlossenen Makler, bei dem alles plötzlich so einfach erschien: Er möchte ein Geschäft gründen, sie ein Geschäft vermieten, also wo sollte das Problem sein? Jetzt steht er kurz vor der Eröffnung und ist wirklich angekommen.



19. Dezember

„Ich fühle mich hier sicher und geborgen.“

Parisa (Name geändert) ist seit einem Jahr in Österreich. Sie ist regelmäßig bei uns im Gottesdienst, besuchte unsere Taufkurse, den Alphakurs und den persischen Bibelkurs. Sie spricht mittlerweile schon gut Deutsch. Von Anfang an hat sie sich auch ehrenamtlich engagiert, z.B. in unserem Flohmarktteam, später auch beim Kirchenkaffee. Gerade das hat ihr auch geholfen, österreichische Freunde zu finden.

Bei ihrer Taufe hat sie vor der ganzen Gemeinde ihre persönliche Glaubensgeschichte erzählt:

Ich bin in einer streng muslimischen Familie aufgewachsen. Als Kind habe ich schon etwas von Jesus gehört, und es hat mich irgendwie zu ihm hingezogen. Später habe ich dann auch Bücher über den christlichen Glauben gelesen. Dann ist mein älterer Sohn Christ geworden, da konnte ich richtige Informationen über den christlichen Glauben bekommen und ich begann, an Jesus zu glauben. Aber ich durfte im Iran nicht mit anderen über meinen Glauben reden. Schließlich bin ich in einer langen Odyssee nach Österreich gekommen. Ich fühle mich hier in der Gemeinde sehr sicher und geborgen.



20. Dezember

Meine Gedanken und Beweggründe zur Flucht nach Österreich 2015



Die politische, wirtschaftliche Lage und die Sicherheitssituation in Afghanistan waren unerträglich.

Da ich in Afghanistan keine Beschäftigung fand, überlegte ich mir, illegal in den Iran arbeiten zu gehen. Meine Eltern und meine Schwester lebten bereits irgendwo in Pakistan. Im Iran habe ich Arbeit gefunden. Da ich mich illegal in Teheran aufhielt, drohte mir die sofortige Abschiebung nach Afghanistan, sollte mich die Polizei aufgreifen. Dort wäre ich sicher in die Hände der Taliban gefallen und dann zum Kriegsdienst gezwungen worden.

Um dem zu entgehen, habe ich mich zur Flucht entschlossen. Über die Türkei, im Schlauchboot habe ich Griechenland erreicht und bin über die Balkanroute nach Österreich gelangt. Als ich in Österreich angekommen war, fühlte ich mich zum ersten Mal sicher. Meine Gedanken waren wieder positiv, und ich machte mir Gedanken über meine Zukunft in Freiheit in dem schönen Österreich.

Da ich eine gute Gastfamilie in Schwechat gefunden habe und mir meine Familie einen guten Arbeitsplatz besorgt hat, habe ich in meinen Gedanken bereits genaue Vorstellung für meine weitere Zukunft in meiner neuen Wahlheimat Österreich.

21. Dezember

Kochen für den Frieden: Peace Kitchen

Am 26. April war es soweit: Eröffnungsfest für die Peace Kitchen. In der Pilgramgasse 18, unweit der U4-Station, standen die Leute bis auf die Straße. Es gab orientalisches Essen, Musik und Tanz. In liebevoller Handarbeit wurde das Lokal ausgestaltet, unter anderem mit einem schönen, geschnitzten Holzportal, wie es in Afghanistan verbreitet ist.



Das „Ghormeh Sabzi“ – sozusagen das Gulasch der Perser, ein Lämmeintopf mit Kräutern haben die persischen Gäste so schon seit 30 Jahren nicht mehr gegessen.

„Wir wollen die Vielfalt und Schönheit der orientalischen Kultur zeigen und damit ein bisschen ein anderes Bild von diesen Ländern vermitteln, als es üblicherweise mit den Meldungen über Krieg und Zerstörung in den Medien geschieht“, sagt Ehsan Bamyani, der mit seiner Familie das Lokal führt. Afghanistan, Iran, Pakistan, Indien, Syrien, Türkei – alle diese Länder hat einer, der seinen langen Fluchtweg von dort genommen hat durchquert und damit auch Eindrücke von diesen Kulturen mitgenommen. Die Peace Kitchen möchte etwas dazu beitragen, dass hier in Wien lebende Menschen diese besser kennenlernen können und damit auch der Respekt und die Wertschätzung ihnen gegenüber wachsen können.

Dazu finden regelmäßige Themen-Abende, Musik- und Tanzveranstaltungen und Ausstellungen statt.

Durch den Lokalbetrieb sollen auch Frauen, die sonst kaum Beschäftigungsmöglichkeiten haben ihre Fähigkeiten einbringen können, sowie junge Leute, die mithelfen und Erfahrungen sammeln können. Vielleicht gelingt es sogar, die eine oder andere Lehrstelle zu schaffen.

Momentan ist das Lokal noch im Aufbau und kann Unterstützung jeder Art gut gebrauchen.

<https://www.peacekitchen.at/>

https://www.facebook.com/peacekitchen.vienna/?ref=br_rs

22. Dezember

Ich nenne ihn Hussein. Das ist notwendig, damit seine Identität nicht zurückverfolgt werden kann. Ein Anruf eines Freundes vor sieben Jahren. „Wir haben einen Mann aus Afghanistan hier, er hat den Asylantrag gestellt, möchte Christ werden, er braucht dringend ein Zimmer.“ Die Zeit war nicht günstig; Ostervorbereitungen,

Erstkommunion, ... aber mir fällt das Wort Jesu ein: „Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leihe mir drei Brote; ... Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.“

So haben wir in der Pfarre also doch ein Zimmer gefunden. Hussein wollte arbeiten, mithelfen. Aber er verstand kein einziges Wort Deutsch, darum habe ich ihn Holz hacken lassen. Eine Stunde später kommt er am Kopf blutend ins Büro. Im Übereifer fiel ihm ein gespaltenes Scheit auf die Stirn. „Na, super,“ denke ich mir, das fängt schon gut an. Nicht versichert. Gott sei Dank habe ich einen tollen Hausarzt, der auch ohne Honorar behandelt.

Hussein ist ein guter Handwerker. Er malt alle Ecken und Enden unseres Pfarrzentrums neu aus; schleppt Kisten, stapelt Flohmarktware. Für alle in der Pfarre eine Freude, nur nicht für das Asylamt. Ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre vergehen ohne Bescheid. Niemand ist erreichbar. Erst als ich als Pfarrer Säumnisbeschwerde einreiche, wird die Behörde aktiv. Der Fall kommt vor das Verwaltungsgericht und wird positiv entschieden.

Nun geht es um Frau und Kind. Der nächste Hürdenlauf der Anträge, aber auch das gelingt. Nach Monaten des Wartens stehen wir am Flughafen. Die berühmte Schiebetür der Ankunftshalle öffnet sich. Wiedersehen nach sieben Jahren!

Mit der Hilfe von vielen Freunden finden wir eine Wohnung für die Familie; Einschulung, Deutschkurse. Zu guter Letzt eine Firma, die Hussein als Handwerker einstellt. Happy End!



23. Dezember

»Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters« (Mt 18,10). *Es geht nicht nur um Migranten: Es geht darum, niemanden auszuschließen.* Die heutige Welt ist von Tag zu Tag elitärer und grausamer gegenüber den Ausgeschlossenen. Die Entwicklungsländer werden zugunsten einiger weniger privilegierter Märkte weiterhin ihrer besten natürlichen und menschlichen Ressourcen beraubt. Kriege betreffen nur bestimmte Regionen der Welt, aber die Waffen zu ihrer Herstellung werden in anderen Regionen produziert und verkauft, die sich dann jedoch um die aus diesen Konflikten hervorgehenden Flüchtlinge nicht kümmern wollen. Immer sind es die Kleinen, die den Preis dafür zahlen, die Armen und die am meisten Schutzbedürftigen, die man hindert, am Tisch zu sitzen und denen man die Reste des Banketts übriglässt (vgl. Lk 16,19-21). »Die Kirche „im Aufbruch“ versteht es, furchtlos die Initiative zu ergreifen, auf die anderen zuzugehen, die Fernen zu suchen und zu den Wegkreuzungen zu gelangen, um die Ausgeschlossenen einzuladen« (Apostolisches Schreiben [Evangelii gaudium](#), 24). Eine exklusivistische Entwicklung macht die Reichen reicher und die Armen ärmer. Eine echte Entwicklung zielt darauf ab, alle Männer und Frauen der Welt einzubeziehen und ihr ganzheitliches Wachstum zu fördern, zudem trägt sie Sorge für die zukünftigen Generationen.



BOTSCHAFT VON PAPST FRANZISKUS
ZUM 105. WELTTAG DES MIGRANTEN UND DES FLÜCHTLINGS 2019

24. Dezember

Ich komme gerade von einer Reise aus Kopenhagen, wo die Aktion Wiener Kinder ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert hat! Damals, nach dem 1. und 2. Weltkrieg, fanden sich zahlreiche Familien, die Kinder aus den Kriegsgebieten aufpäppelt und umsorgt haben. Lebenslange Freundschaften und Familientreffen waren die Folgen...

Heute schreiben wir Berichte, Statistiken und entwerfen Modelle, wie Integration mit Menschen aus dem arabischen Raum gelingen kann – wir holen aktiv kleine Kinder, um ihnen Essen und ein warmes weiches Bett zu geben...

In welcher Welt und Zeit leben wir und inwieweit können wir sie so mit gestalten, damit wir sie für alle lebenswert finden?

Meine diesbezüglich eindrucksvollste Erfahrung ist die des Weihnachtsfestes 2015:

Meine Kinder und mein Mann haben meine Mutter und das bei ihr wohnende syrische muslimische Ehepaar am 24.12.2015, nachdem R. und A. erst 2 Monate in Wien waren, zu uns eingeladen.

Allein die Auseinandersetzung, wie das Fest gefeiert werden kann, so dass alle Geladenen feiern können und wollen, hat uns nähergebracht.

Sie akzeptierten unseren Hund und wir tranken keinen Alkohol – das waren die einzigen Auflagen! Wir beteten gemeinsam, wir feierten gemeinsam, wir aßen gemeinsam...und das war das schönste, feierlichste und fröhlichste Weihnachtsfest meines Lebens!

So einfach kann es manchmal sein...

